

Ralph Jentsch. Robert Genin und die Moderne Galerie Thannhauser München.  
In: Robert Genin (1884-1941). Russischer Expressionist in München. Ausstellungskatalog  
Schloßmuseum Murnau. 2019. S. 76-87. © Ralph Jentsch, 2019.  
Quelle: <http://robertgenin.org/>

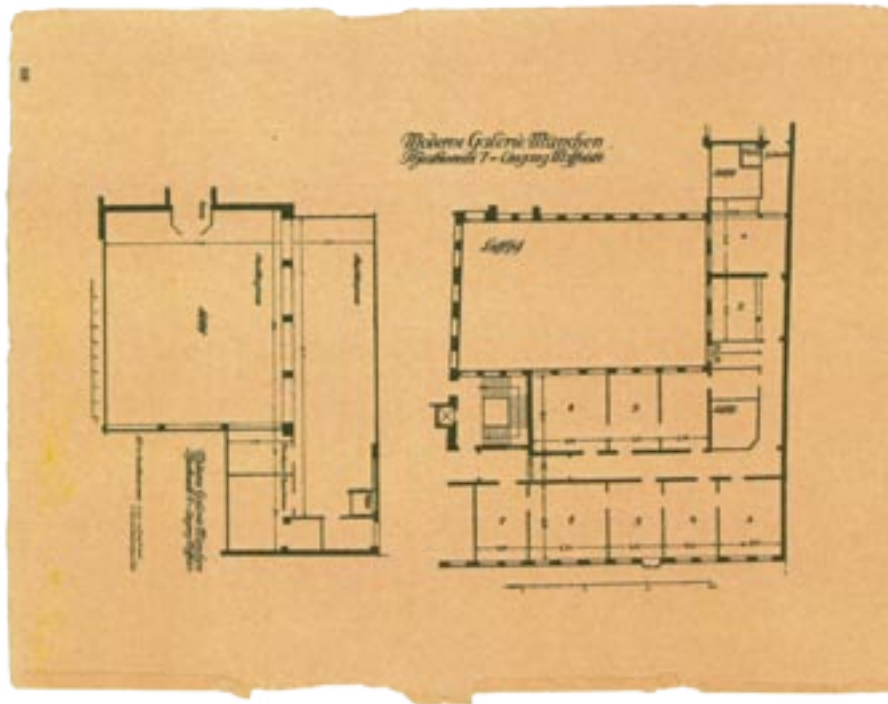
# Robert Genin

1884–1941  
Russischer Expressionist  
in München

	<b>7</b>	Vorwort und Dank
Alexej Rodionov	<b>11</b>	Lyrisches Element
Ralph Jentsch	<b>77</b>	Robert Genin und die Moderne Galerie Thannhauser München
Bernd Fäthke	<b>89</b>	Genins Stippvisite in der Ažbe-Schule
Christine Hopfengart	<b>99</b>	Im Netzwerk vereint. Paul Klee und Robert Genin in München
Sandra Uhrig	<b>115</b>	„Relativ unbehelligt“ – Robert Genin. Ein russischer Zivilgefangener in München während des Ersten Weltkriegs
Henriette Mentha	<b>123</b>	Robert Genin und Karl Im Obersteg: „Unser Schweizer für alles“
	<b>132</b>	<b>Bildteil</b>
Ralph Jentsch / Alexej Rodionov	<b>202</b>	Robert Genin (1884–1941) Lebens- und Schaffenschronik
Ralph Jentsch / Alexej Rodionov	<b>210</b>	Einzelausstellungen und Ausstellungs- beteiligungen zu Genins Lebzeiten
	<b>215</b>	Fotonachweis
	<b>216</b>	Impressum



Blick in den Oberlichtsaal der Galerie, Eröffnungsausstellung 1909  
 Zentralarchiv für deutsche und internationale Kunstmarktforschung e.V.  
 (ZADIK), A77,X,001,003



Grundriss der Modernen Galerie, Oberlichtsaal und Ausstellungsräume im 3. Stock, aus dem Katalog der Eröffnungsausstellung 1909, Archiv Ralph Jentsch, Berlin/Rom

**1968 habe ich im Alter von 24 Jahren** im Alten Rathaus in Esslingen meine erste Museumsausstellung organisiert. Thema: „Die geschichtliche Entwicklung der Graphik und ihre Techniken“. Bildbeispiele konnte ich größtenteils meiner eigenen Grafiksammlung entnehmen; zusätzlich erhielt ich Leihgaben aus der Sammlung meines Vaters und von der Staatsgalerie Stuttgart.<sup>1</sup>

### **Eine Spurensuche mit überraschendem Ausgang**

Kurz nach Ausstellungsende stieß ich durch einen Zufall auf das monumentale, im Kriegsjahr 1915 entstandene Gemälde „Die Witwe“ von Robert Genin. Das Bild machte einen unauslöschlichen Eindruck auf mich und spornte mich an, Nachforschungen zu diesem scheinbar wenig bekannten Künstler anzustellen. Damals gab es noch kein Internet. Aber auch in Archiven und Bibliotheken konnte ich wenig verwertbare Hinweise zu dem Künstler finden. Ich bekam jedoch schnell heraus, dass Genin in München und Ascona gelebt hatte. Ich gab Suchanzeigen „SUCHE ROBERT GENIN“ in süddeutschen und schweizerischen Zeitungen auf. Das Echo war enorm. Ich bekam Zuschriften u. a. von Tut Schlemmer aus Sehringen bei Badenweiler und von der Witwe des Komponisten Eugen d'Albert aus Lugano. Außerdem verdichteten sich die Hinweise, dass ich in Ascona auf Menschen treffen würde, die Genin noch gekannt hatten. So machte ich mich 1968 zu meiner ersten Reise nach Ascona auf. Dort besuchte ich den 86-jährigen Maler und Architekten Carlo Weidemeyer, der, wie sich im Gespräch herausstellte, mit Genin befreundet gewesen war.<sup>2</sup>

In Ronco stattete ich Richard Seewald einen Besuch ab, der mir berichtete, dass er in München vor dem Ersten Weltkrieg ein Atelier in Schwabing angemietet hatte, in dem zuvor Genin gelebt und gearbeitet hatte. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in ganz Ascona die Nachricht, dass ein junger Mann aus Deutschland nach Spuren Genins suche. Bei Lola Humm-Sernau, der Sekretärin von Lion Feuchtwanger, war ich zum Tee eingeladen. Ich besuchte die beiden alten Damen in der Casa Margot, bei denen Christian Rohlfz zuletzt gelebt hatte, und die Tänzerin Charlotte Bara, die noch immer in dem schönen, 1928 von Carlo Weidemeyer erbauten Teatro San Materno wohnte. Im Antiquariat des feinsinnigen holländischen Musikers und Sammlers Leo Kok fand ich Pastelle von Genin. Bei der Essenseinladung einer vor-

nehmen Asconeser Familie, in deren Wohnung Bilder van Goghs an den Wänden hingen, erfuhr ich Einzelheiten über Genin. Bald bekam ich auch Hinweise auf die Münchner Galerie Thannhauser, die schon früh Genin-Werke ausgestellt hatte. „*Sein Kommen und Gehen war kometenhaft*“, zitierte ein mir bekannter Sammler Justin Thannhausers Kommentar über das Wesen des Künstlers.

So mit Informationen ausgestattet, fand ich in Archiven und Bibliotheken zahlreiche Hinweise auf Robert Genin. In Antiquariaten und Galerien konnte ich schließlich viele Arbeiten, Mappenwerke und Bücher erwerben. Daher beschloss ich 1969, meine Galerie in Esslingen mit Werken von Robert Genin zu eröffnen.<sup>3</sup>

Mehr und mehr kam Licht in das geheimnisumwitterte, abenteuerliche Leben dieses begabten und zu seiner Zeit gefragten Künstlers, um den sich die bedeutendsten deutschen Kunsthändler bemüht hatten. In Berlin waren das beispielsweise Paul Cassirer, Alfred Flechtheim und Fritz Gurlitt gewesen. Doch die Moderne Galerie Thannhauser in München war die erste Adresse, und sie war Wegbereiterin des jungen Künstlers, der sich 1907 München zum Hauptwohnsitz erwählt hatte.

### **Die Moderne Galerie Thannhauser, München**

„*Alles was frisch, kraftvoll, eigen, modern im besten Sinne ist, ob nun ein großer, klingvoller, Name dahintersteht oder nicht, wird die ‚Moderne Galerie‘ in den Kreis ihres Interesses ziehen.*“ So lautete das Credo des Galeristen und Kunsthändlers Heinrich Thannhauser (1859–1935), abgedruckt in dem Ausstellungskatalog, mit dem er 1909 seine Galerie in München eröffnete.<sup>4</sup> Prachtvolle, frisch renovierte Räume hatte er im Arco-Palais an der Theatinerstraße bezogen, mitten in der Stadt. 250 Quadratmeter groß war das im Erdgeschoß gelegene Atrium, das über ein Oberlicht verfügte. Mit einem Fahrstuhl gelangte man in das dritte Obergeschoss, in dem sich weitere neun intime Ausstellungsräume befanden. 1909 hatte sich Thannhauser von seinem Kompagnon Franz Josef Brakl getrennt, mit dem er in München französische Impressionisten präsentiert und 1908 die erste van-Gogh-Einzelausstellung in Deutschland gezeigt hatte.

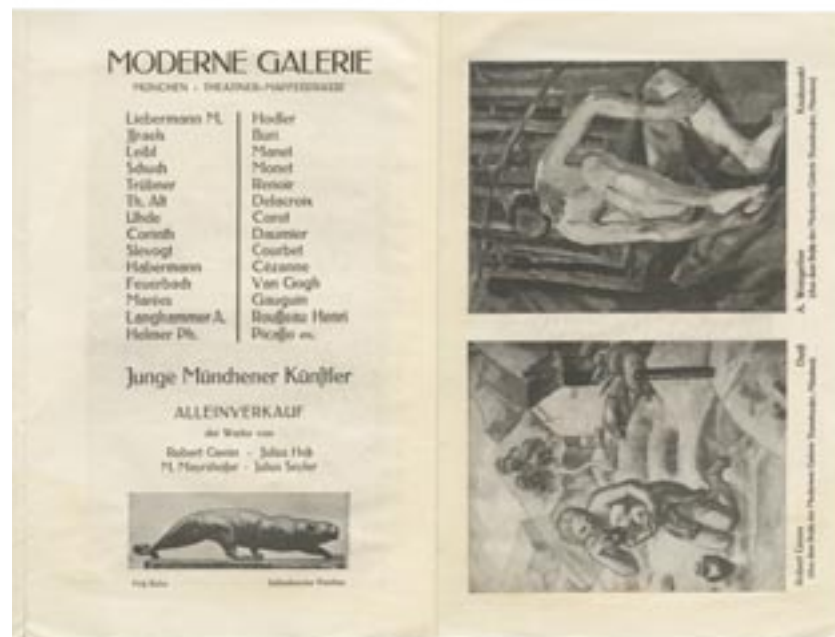
1910 organisierte Thannhauser, ganz ein Pionier der Moderne, erste Einzelausstellungen zu Manet und Gauguin, 1911 die Gründungsausstellung des Blauen Reiters und 1913 eine Picasso-Ausstellung. Schon früh hatte Thannhauser seinen Sohn Justin (1892–1976) in das Galerieschehen einbezogen und ihn 1917 zu seinem Teilhaber ernannt. 1919 kam in Luzern eine Dependance hinzu, die Siegfried Rosengart (1894–1985), ein Cousin von Justin, leitete.

## Drei große Einzelausstellungen

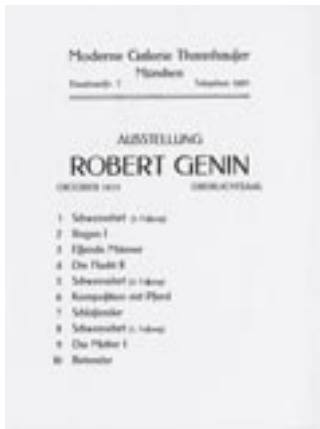
Die Moderne Galerie Thannhauser widmete Robert Genin in den Jahren 1913, 1917 und 1919 drei Einzelausstellungen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass Heinrich Thannhauser bei seinen zahlreichen Besuchen in Paris auf Genin aufmerksam wurde, der bereits 1907, 1910 und 1911 in den Ausstellungen des berühmten Salon d'Automne im Grand Palais mit Gemälden vertreten war.

Schon 1912 hatte Thannhauser in seiner Galerie bei der ersten Ausstellung der Künstlervereinigung Sema (Sema = griechisch für Zeichen) auch Werke Genins gezeigt. In seiner unveröffentlichten Autobiografie, die Genin wohl im Herbst 1939 in Moskau verfasst hat, berichtet er, dass Thannhauser ihm 1913 alle seine Arbeiten, 66 an der Zahl, abgekauft und ihm dadurch finanzielle Sicherheit gegeben habe. Des Weiteren habe er sich vertraglich zur Abgabe aller Arbeiten verpflichtet.<sup>5</sup>

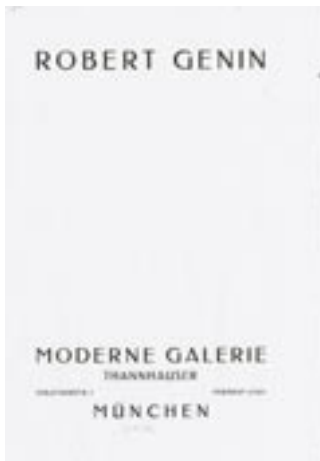
44 Gemälde, Pastelle und Zeichnungen zeigte Thannhauser im Oktober 1913 in der ersten Einzelausstellung, die er im großen Oberlichtsaal der Galerie für Genin einrichtete und zu der er auch einen Katalog publizierte. Kunsthändlerisch klug bezog Thannhauser vier Arbeiten aus Privatbesitz (von Sammlern aus München, Aachen, Elberfeld und Krefeld) in die Ausstellung mit ein und bezeichnete zehn Werke als unverkäuflich. Darunter das Bild „Durst“, das der bedeutende Sammler



Doppelseite aus dem Katalog  
Moderne Galerie Heinrich  
Thannhauser München, 1913,  
ZADIK, A77,II,001,002-003



Seite 2 des Ausstellungskataloges „Robert Genin“, München, 1913, Archiv Ralph Jentsch, Berlin/Rom



Titelseite des Ausstellungskataloges „Robert Genin“, München, 1917, Archiv Ralph Jentsch, Berlin/Rom

Arthur Jerome Eddy aus Chicago bereits am 18. August 1913 in der Galerie erworben hatte. Weitere unverkäufliche Bilder dürften Heinrich Thannhauser selbst gehört haben. Das Gemälde „An der Quelle“, das im Thannhauser-Katalog unter „Privatbesitz München“ vermerkt ist, befindet sich heute in der Sammlung Alexej Rodionov in St. Petersburg und ist in der derzeitigen Genin-Ausstellung im Schloßmuseum Murnau zu sehen (S. 155).

In der Zeitschrift Deutsche Kunst und Dekoration schrieb Fritz Burger (1877–1916), ein bekannter Kunstschriftsteller und selbst Künstler, über diese Genin-Ausstellung: „Die Formen der umgebenden Natur werden zum Symbol eines lebensschaffenden und lebenbeherrschenden Elementes. Das ist auch das Ziel der Kunst Genins [...]. Seine Bilder sind stumme Gesänge einer kindlich-sensitiven Seele, die in der Kunst sich selber sucht, ihre stillen Leiden, ihr heimliches Glück, und so eins wird in ihrem großen Weltgefühl mit dem imaginären Alleinen.“<sup>6</sup>

Zur zweiten Einzelausstellung im November 1917 erschien ein Katalog in kartoniertem Umschlag mit dem goldgeprägten Titel „Robert Genin“. Die Gestaltung war großzügig, wie sie Thannhauser seinen meisten Katalogen angedeihen ließ. Auch sind bei den 23 ausgestellten, zumeist großformatigen Arbeiten die Bildmaße angegeben, so dass man sich lebhaft vorstellen kann, wie prächtig die Ausstellung in dem großen Oberlichtsaal gewirkt haben muss. Der Cicerone (Halbmonatschrift für die Interessen des Kunstforschers & Sammlers) schreibt im November 1917 in der Rubrik „Aus der Sammlerwelt und vom Kunsthandel“ über die Ausstellung: „In der ‚Modernen Galerie‘ (Thannhauser) ist eine Ausstellung von Werken Robert Genins eröffnet worden. Sie enthält zahlreiche große Gemälde, Pastelle, Entwürfe zu Wandmalereien und graphische Arbeiten, die der Öffentlichkeit noch nicht bekannt sind.“<sup>7</sup> Größtes Bild der Ausstellung war mit den Maßen 190 x 200 cm das Gemälde „Die Witwe“, das sich heute in der Sammlung Ralph Jentsch, Berlin/Rom, befindet (Abb. S. 163). Zwei weitere Bilder aus dieser Thannhauser-Ausstellung, „Mutter“ und „Raucher“, die heute die Stiftung Im Obersteg, Depositum im Kunstmuseum Basel, beherbergt, sind im Bildteil abgebildet (S. 158, 159).

Die dritte Einzelausstellung, die Thannhauser im Oktober 1919 im Graphischen Kabinett im dritten Stock seiner Galerie zeigte, war ausschließlich Genins Handzeichnungen, Radierungen und Lithografien gewidmet.

Kontinuierlich berücksichtigte Thannhauser bei allen wichtigen Gruppen- und Thementausstellungen auch Genin. 1916, mitten im Krieg, publizierte Thannhauser einen aufwendig gestalteten Katalog. 174 ganzseitige Abbildungen zeigen Werke von insgesamt 53 Künstlern, unter ihnen Cézanne, Constable, Corinth, Corot, Courbet, Daumier, Degas, Delacroix, Gauguin, van Gogh, Goya, Hodler, Liebermann, Manet, Monet, Munch, Picasso, Renoir, Rousseau, Sisley, Slevogt und Weisgerber. Auch Genin ist mit vier Gemälden vertreten.<sup>8</sup>

Eintrittskarte Moderne Galerie Heinrich Thannhauser für die Genin-Ausstellung November 1917, Archiv Ralph Jentsch, Berlin/Rom. Diese Karte gehörte Alexandra Korsakoff, damals Broel, später Korsakoff-Galston (siehe Katalogbeitrag von A. Rodionov, S. 37 f.)

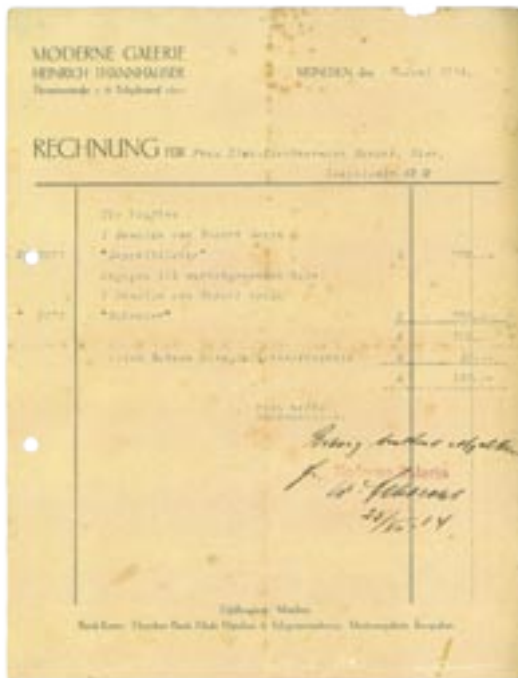
Mit Understatement verweist Thannhauser in seiner Vorbemerkung darauf, dass dieser Band nur eine kleine Auswahl der Bestände der Modernen Galerie zeigen könne, und ergänzt mit einem Einlageblatt, „dass während der Drucklegung des Kataloges wieder eine grössere Anzahl Neuerwerbungen von bedeutenden Werken erster Meister erfolgte.“



Der bekannte Kunstschriftsteller Wilhelm Hausenstein (1882–1957) erwähnt in seinem Einführungstext zu diesem Katalog Robert Genin zweimal. Zum einen erläutert er, dass Genin zu den jüngeren Künstlern zähle, denen Thannhauser eine Einzelausstellung gewidmet habe, und zum anderen führt er aus: „Unter den neueren Namen [...] der von Marées und Picasso inspirierte, für dekorative Lyrismen sehr begabte und zu eigener Sprache gereifte Robert Genin.“<sup>9</sup>

Rechnung Moderne Galerie Heinrich Thannhauser, 6. Juni 1914, für das Doppelbildnis, S. 25, Abb. 15 Archiv Ralph Jentsch, Berlin/Rom

In drei Nachtragswerken zu der großen Katalogausgabe von 1916 – sie erschienen 1916, 1917 und 1918 – werden neben den Arbeiten von bereits bekannten Künstlern immer wieder neue Werke von Genin gezeigt. Auch 1927 war Genin in der Eröffnungsausstellung von Thannhausers Berliner Dependance in der Bellevuestr. 13 mit vier Gemälden vertreten.<sup>10</sup>



Neben der Galerie Thannhauser stellten zudem andere Galerien in Deutschland Werke von Genin aus: 1913 die Galerie Neue Kunst – Hans Goltz in München<sup>11</sup>, 1914 die Galerie Ernst Arnold in Dresden<sup>12</sup> und der Kunstsalon Ludwig Schames in Frankfurt<sup>13</sup>, 1921 die Galerie von Garvens in Hannover<sup>14</sup> und, ebenfalls 1921, die Berliner Filiale der Galerie Alfred Flechtheim zu ihrer Eröffnung im Oktober.<sup>15</sup> Ferner luden bedeutende Museen im In- und Ausland sowie die Sezessionsgruppen in München und Berlin Genin immer wieder zu Ausstellungsbeteiligungen ein, wie der Auflistung der „Ausstellungsbeteiligungen“ im Katalog zu entnehmen ist.

### Die Kundenkarteikarten der Modernen Galerie Thannhauser

Aufschlussreich sind die Karteikarten der Galerie Thannhauser. Über 3.000 Kunden sind in ihnen erfasst. Penibel vermerkt wurde nicht nur, für welche Künstler sich der Besucher inte-





Karteikarte des Sammlers Arthur Jerome Eddy, Chicago, 14. August 1913, ZADIK, A77,XIX,015,109,002

Karteikarte des Regisseurs und Sammlers Josef von Sternberg, September 1929, ZADIK, A77,XIX,027,313,005

ressierte und welche Käufe er tätigte. Festgehalten wurde auch, wann er die Galerie besuchte und, falls er nicht allein kam, in wessen Begleitung. Die Kartei ist in vier Rubriken unterteilt, in denen die Inventarnummer, der Künstler, der Titel des Kunstwerks und der Verkaufspreis eingetragen wurden. Sodann war angekreuzt, wer mit dem Besucher verhandelt hatte: „Roe.“ steht für den Prokuristen Paul Erich Roemer, „J.Th.“ für Justin Thannhauser. Eine weitere Rubrik („X = Interesse, unterstrichen = besonderes Interesse“) gibt Auskunft, für welche Künstler sich der Besucher besonders interessierte.

Oft wurden auch persönliche Einschätzungen über den Besucher, seine Vorlieben und Eigenschaften auf der Karte vermerkt. Alle diese Eintragungen wurden zumeist nicht handschriftlich, sondern mit Schreibmaschine ausgeführt.

Auf vielen Karteikarten taucht der Name Genin auf. So ist zum Beispiel unter dem Datum „1.12.31“ vermerkt, dass der Zahnarzt Dr. A. Rotschild aus Berlin jüngere Künstler sammelt und Werke von Genin sowie von Künstlern der Berliner Secession besitzt.<sup>16</sup>

Prof. Fritz Grewenig von der Staatlichen Kunstgewerbeschule Saarbrücken interessierte sich laut Karteikarte für Pastelle von Genin (24.4.29).<sup>17</sup> Zu Landrat Schöne aus Stettin ist vermerkt, dass ihm Pastelle von Genin gut gefallen und dass er sich auch für Arbeiten von Kolbe, Laurencin und Marées begeistert (9.7.31).<sup>18</sup> Besonderes Interesse an Pastellen von Genin bekundeten Hellmut Schwartz aus Breslau (17.10.28)<sup>19</sup> und Dr. Sienknecht aus Hamburg (11.10.29 und 27.7.35).<sup>20</sup> Dr. Richard Speyer aus Köln erwarb am 5. November 1928 das Pastell „Zwei sitzende Tänzerinnen“.<sup>21</sup> Willi Streit aus Hamburg interessierte sich für Werke u. a. von Braque, Chagall, Gauguin, Kokoschka, Feininger, Matisse und Genin (1.11.28).<sup>22</sup> Walter F. Dillingham aus Honolulu, so ist auf seiner Karteikarte vermerkt, kaufte am 19. November 1928 das Pastell „Sitzendes Mädchen“ für 1.200 RM.<sup>23</sup> Der Bankier A. Cleynert aus Amsterdam, der bereits Werke von Monet und Redon besaß, zeigte Interesse an Pastellen von Genin und Werken van Goghs (7.10.28)<sup>24</sup> und Otto John, Direktor der Basler Versicherungs-Gesellschaft aus Berlin, erwarb am 22. Oktober 1928 die Genin-Pastelle „Tänzerin“ und „Sitzende Tänzerin“ für 1.500 RM.<sup>25</sup> Kurt Sperling, Mitinhaber der Großbuchbinderei H. Sperling in Leipzig, erstand am 1. November 1928 das Gemälde „Der Regen“ für 1.800 RM.<sup>26</sup>

Auch befreundete Kunsthändler wurden bei Thannhauser vorstellig. So zeigte Herbert Tannenbaum aus Mannheim Interesse u. a. an Werken von Degas, Kokoschka, Liebermann, Maillol, Renoir und Genin (6.3.35).<sup>27</sup> Der Kunstbuchhändler und Verleger Erhard Weyhe aus New York, dessen Manager Carl Zigrosser der Berliner Dependence in der Bellevuestr. am 8. Juli 1929 einen Besuch abstattete, interessierte sich für Cézanne, Gauguin, Gris, Klee, Kollwitz, Lehbruck, Manet, Marc, Matisse, Picasso und Genin.<sup>28</sup>

Schon vor der ersten Genin-Einzelausstellung in München im Oktober 1913 war es Thannhauser gelungen, Werke Genins zu verkaufen. Beispielsweise am 3. Mai 1913 das Gemälde „Am Brunnen“ an Frau I. Rübli in Kilchberg bei Zürich.<sup>29</sup> Ebenfalls im Jahr 1913 erwarb Dr. Hans Schuler aus Zürich neben Werken von Cézanne und Daumier das Bild „Apfelernte“ von Genin.<sup>30</sup> Dem Kunstliebhaber Arthur Jerome Eddy aus Chicago, der eine große Sammlung von Impressionisten besaß sowie Arbeiten von Picasso, Derain und Vlaminck, offerierte Thannhauser am 14. August 1913 sechs Werke von Genin. Vier Tage später erwarb Eddy für 1.250 M die beiden Bilder „Durst“ (abgebildet im Lagerkatalog von 1913 und im Ausstellungskatalog „Robert Genin“ von 1913, Kat.-Nr. 37) und „Abend“. Ein späterer Eintrag auf der Karteikarte vermerkt: *„er gestorben, sie sehr liebenswürdig“*.<sup>31</sup>

Das Interesse an Werken von Genin setzte sich unvermindert fort. Am 6. Juni 1914 erwarb die Malerin und Sammlerin Elsa Tischner-von Durant, die Werke von van Gogh und Cézanne besaß, das Gemälde „Doppelbildnis“ von Genin zu einem Preis von 750 M (Abb. S. 25).<sup>32</sup> Noch mitten im Krieg kaufte Wilhelm Reinhold Valentiner, der spätere legendäre Direktor des Detroit Institute of Arts, sieben Werke zu einem Gesamtpreis von 5.000 M (4.1.17).<sup>33</sup> Dem in Berlin-Wilmersdorf lebenden Schriftsteller Hans Bethge verkaufte Thannhauser am 16. Juli 1919 zwei Gemälde zum Preis von 3.350 M.<sup>34</sup> Wie sehr Genin auch als Grafiker geschätzt wurde, belegt die Tatsache, dass er vier Jahre später den Auftrag erhielt, das Buch von Hans Bethge „Lieder nach dem Chinesischen zur Symphonie Das Lied von der Erde von Gustav Mahler“ zu illustrieren.<sup>35</sup> Der kunstsinnige, berühmte Hollywood-Regisseur Josef von Sternberg, der 1930 den UFA-Film „Der blaue Engel“ mit Marlene Dietrich und Emil Jannings drehte, besuchte am 16. September 1929 die Berliner Galerie. Die Karteikarte vermerkt über ihn ein Interesse u. a. an Barlach, Cézanne, Corinth, van Gogh, Kokoschka, Liebermann sowie Genin und listet Werke dieser Künstler mit Titeln und Preisen auf.<sup>36</sup>

## Weggang aus München

Zu Anfang der 1920er-Jahre wurde Berlin für den Kunsthandel immer bedeutender: Berlin war zur Metropole der Kunst und des Kunsthandels geworden. Alfred Flechtheim hatte bereits 1921 am Lützowufer eine Dependence seiner Düsseldorfer Galerie eingerichtet. Der Freitod von Paul Cassirer im Jahr 1926 bedeutete für die Kunstszene Berlins einen großen Verlust, den vor allem Flechtheim und Thannhauser mit ihren Galerien zu ersetzen versuchten. So eröffnete Thannhauser im Juni 1927 in der Bellevuestr. 13 seine Berliner Filiale mit einer grandiosen Ausstellung von 356 Werken zumeist deutscher Künstler.<sup>37</sup> Spektakulär war auch die architektonische Gestaltung des Eingangs mit einer riesigen, geschwungenen Glas-scheibe, auf der in großen, versalen Lettern die drei Standorte der Galerie „Berlin–Luzern–München“ vermerkt waren.

Im September 1928 entschloss sich Thannhauser, das Stammhaus in München ganz aufzugeben. Feindselige Kritik der Münchner Presse hatte es schon 1909 bei der Eröffnung der Galerie gegeben. Immer wieder wurde Thannhausers Einsatz für die moderne Kunst auf eine harte Probe gestellt. So war in den Münchner Neuesten Nachrichten zur zweiten Ausstellung der Neuen Künstlervereinigung München (N.K.V.M.) im September 1910, in der u. a. Werke von Braque, Derain, Kandinsky und Picasso gezeigt wurden, zu lesen: „Diese absurde Ausstellung zu erklären gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder man nimmt an, dass die Mehrzahl der Mitglieder und Gäste der Vereinigung unheilbar irrsinnig ist, oder aber, dass man es mit schamlosen Bluffern zu tun hat.“<sup>38</sup> Dennoch verursachte 1928 die Nachricht, dass Thannhauser München verlassen wolle, einen ziemlichen Wirbel in der Stadt. Anhänger der Galerie

empörten sich in der Presse und beklagten unverhohlen die mehr oder minder offene Fremdenfeindlichkeit und den latenten Antisemitismus vieler Bayern. Bezeichnend ist, und das belegt, wie sehr Thannhauser von diesen Anfeindungen getroffen war, die seinen Weggang aus München sicher mit beeinflussten, dass er diese Zeitungs-ausschnitte aufgehoben hat. Sie befinden sich noch heute unter den erhaltenen Thannhauser-Akten im Zentralarchiv für deutsche und internationale Kunstmarktforschung e.V. (ZADIK) in Köln.<sup>39</sup>

So kritisiert der Korrespondent der Süddeutschen Sonntagspost aus München am 9. September

Eingangsbereich der Galerien Thannhauser, Berlin-Luzern-München, Berlin, Bellevuestraße 13, 1927, ZADIK, A77,X,002,001





Münchener Sonntags-Anzeiger,  
23. September 1928,  
ZADIK, A77,XIII,002,002

1928 unter der Überschrift „Münchens Verderber“, dass ausländische Reisende „unsere Stadt systematisch meiden und umgehen“, „größere Firmen des Münchner Kunsthandels“ abwandern und dass in „München, der Fremdenstadt, eine stark fremdenfeindliche und hypernationalistische Stimmung“ herrscht.<sup>40</sup> Eine Zuschrift zu diesem Beitrag bestätigt die Kritik: Als Fremder müsse man in München durchaus damit rechnen, angerempelt und von Hakenkreuzlern belästigt zu werden.<sup>41</sup>

Der deutsch-böhmische Journalist Walter Tschuppik (1889–1953) schreibt in einem Beitrag für den Münchner Sonntags-Anzeiger am 23. September 1928, dass die Nachricht alle trifft, die Bescheid wissen, „was München mit dem Weggang Thannhausers, dieses hervorragenden Mäzens, und mit der Schließung seiner Galerie verliert, die untrennbar verknüpft ist mit Münchens Geschichte und seinem künstlerischen Ansehen“. Er bemängelt außerdem, dass das Ministerium des Innern und die Münchner Polizei es nicht verhindern, „dass noch immer auf bekannten roten Plakaten der Satz leuchtet: ‚Juden ist der Eintritt verboten!‘“<sup>42</sup>

Hermann Eßwein (1877–1934), Journalist und Kunstschriftsteller, beklagt am 20. Oktober 1928 in der Münchener Post den bedauerlichen Ansehensverlust des Münchner Kunstlebens: „Die Galerie Thannhauser war in all

den Jahren ihres Bestehens eine wesentliche Vermittlungsstätte des modernen deutschen und europäischen Kunstschaffens. Hier lernte man die zur Weltgeltung gelangte Kunst von Goghs, Gauguins, Renoirs kennen. Von hier aus zeigten sich unsere Großmeister Slevogt, Corinth, Liebermann, Trübner mit den reifsten und wertvollsten der in München eingesessenen Kräfte dem durchreisenden internationalen Publikum. Hier sammelte sich schöpferische vorwärtsstrebende Jugend und führende Erscheinungen wie Weisgerber, Marc, Kandinsky, und wertvolle Gastausstellungen des Auslandes hielten uns auf dem laufenden über den Gang der neuen europäischen Kunstbewegung. Wölfflin sprach hier vor einem auserlesenen Zuhörerkreis; man sah Julius Meier-Graefe, Karl Ernst Osthaus am Rednerpult“. Des Weiteren beklagt Eßwein den Weggang der Galerie Thannhauser als den „Verlust eines wesentlichen Mittelpunktes des modernen Kunstlebens für München“ und er diagnostiziert einen politisch pathologischen Zustand und das Versäumnis, gegen „Orgien von Fremdenhaß“ und „Abwehr aller weltoffener Beziehungen“ nicht radikal genug vorzugehen.<sup>43</sup>



Galerie Thannhauser, Berlin,  
Viktoriastraße 1, um 1932/1933,  
ZADIK, A77,X,002,004

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden die Thannhausers als Juden noch zweimal von den deutschen Behörden drangsaliert: Bei der Devisenstelle in Berlin mussten sie ihre Vermögenswerte anmelden und sie wurden zur Zahlung einer „Reichsfluchtsteuer“ sowie einer „Judenvermögensabgabe“ gezwungen. Da sie diese horrenden Steuerschulden kaum in der ganzen Höhe begleichen konnten, beschlagnahmten die Finanzämter und Devisenstellen die im Reich verbliebenen Sachwerte und Kulturgüter der Thannhausers ersatzlos.

In weiser Voraussicht hatten Justin Thannhauser und sein Vater Heinrich bereits 1933 erwogen, ins Ausland zu

gehen und die Kunst außer Landes zu schaffen.

Justin Thannhauser mietete sich 1933 in Paris eine kleine Wohnung. Vater Heinrich jedoch, der zu seinem Neffen Rosengart in die Schweiz gehen wollte, erlitt 1934 beim Überqueren der Grenze einen Herzinfarkt, an dessen Folgen er 1935 verstarb.

Im August 1939 unternahm die gesamte Familie Thannhauser eine Ferienreise in die Schweiz. Dort wurde sie vom Kriegsausbruch überrascht. Ihren ganzen Besitz in Paris, die Kunstsammlung und Wohnungseinrichtung, beschlagnahmte die Gestapo im Juni 1940 nach der deutschen Eroberung von Paris. Im Dezember 1940 gelang es der Familie, von der Schweiz aus durch den noch unbesetzten Teil Frankreichs über Spanien nach Lissabon zu flüchten und von dort mit einem Schiff nach New York überzusetzen. 1963 übergab Justin Thannhauser den größten Teil seiner aus der Schweiz und Paris geretteten Sammlung dem Solomon R. Guggenheim Museum in New York. Seine Entscheidung rechtfertigte er mit dem Satz: *„Meine Familie ist, nachdem sie fünfhundert Jahre lang in Deutschland gelebt hatte, jetzt ausgelöscht. Das ist der Grund, warum ich mit meiner Sammlung so verfare, wie ich es jetzt tue“*.<sup>44</sup>

- 1 Oktober 1968.
- 2 Brief Robert Genin, Paris, an Carlo Weidemeyer, Ascona, 26.12.1930, in dem er den Architekten um den Entwurf eines „kleinen Palazzo“ für sich bittet, „bestehend aus einem Raum“, abgedruckt in: Ausst.-Kat. Carlo Weidemeyer (Ascona, Museo Comunale d'Arte Moderna), Ascona 1972, S. 44 (Privatsammlung, Berlin/Rom).
- 3 Kunstgalerie Esslingen, erste Einzelausstellung und Wiederentdeckung Genins nach dem Krieg in Deutschland, 11.10.–26.11.1969: 42 Werke.
- 4 Der reich bebilderte Katalog mit Fotografien von den Ausstellungsräumen, mit Presseberichten und dem Credo der Galerie erschien kurz nach der Eröffnung.
- 5 Autobiografie, Typoskript, ohne Datum [um 1939], auf Russisch (Privatsammlung, St. Petersburg).
- 6 Fritz Burger, Robert Genin – München, in: Deutsche Kunst und Dekoration, Jg. XVII, Januar 1914, H. 4, S. 289–296, hier S. 289 u. 291, 9 Abb.
- 7 Der Cicerone, 1917, H. 21/22, S. 390.
- 8 Katalog der Modernen Galerie Heinrich Thannhauser München, München 1916, 4 Gemälde: „Flucht“, „Der Regen“, Schweinehirt“ und „Komposition mit Pferd“.
- 9 Wilhelm Hausenstein, Die Moderne Galerie, in: Katalog 1916 (wie Anm. 8), S. VII–XXVIII, hier S. XI u. XXIII.
- 10 Es waren dies die Werke „Regen“, „Balinesin“, „Flucht“ und „Der verlorene Sohn“.
- 11 Lagerkat., Moderne Graphik von Daumier bis zu den Expressionisten, München 1913, 33 Werke von Genin: 2 Gouachen, 23 kolorierte Lithografien, 8 Schwarz-Weiß-Lithografien.
- 12 „Die neue Malerei. Expressionistische Ausstellung“, Januar 1914. Genin war mit den beiden Pastellen „Mutter“ (1913) und „Schweinehirt“ (1913) vertreten.
- 13 Hierbei handelte es sich um die zweite Ausstellung des Internationalen Künstlerbundes München mit Stationen in Zürich, Frankfurt und München, siehe die Auflistung der „Ausstellungsbeteiligungen“ in diesem Katalog.
- 14 „Russische Kunst. Ikone/Volkskunst/ Neue Gemälde“, 6. Ausstellung, März/ April 1921. Genin war mit dem Pastell „Mutter und Kind“ sowie mit Radierungen vertreten.
- 15 Genin war hier mit den Werken „Frauenbildnis“ und „Lesender Mann“ vertreten.
- 16 Karteikarte der Modernen Galerie Thannhauser, Zentralarchiv für deutsche und internationale Kunstmarktforschung e.V. in Köln (ZADIK), katalogisiert unter A77,XIX,026,132,002.
- 17 ZADIK, A77,XIX,027,002,004.
- 18 ZADIK, A77,XIX,027,114,006.
- 19 ZADIK, A77,XIX,027,155,007.
- 20 ZADIK, A77,XIX,027,200,004 u. A77,XIX,027,200,015.
- 21 ZADIK, A77,XIX,027,259,003.
- 22 ZADIK, A77,XIX,027,352,005.
- 23 ZADIK, A77,XIX,015,048,003.
- 24 ZADIK, A77,XIX,014,040,002.
- 25 ZADIK, A77,XIX,019,053,004.
- 26 ZADIK, A77,XIX,027,257,002.
- 27 ZADIK, A77,XIX,028,006,015.
- 28 ZADIK, A77,XIX,030,089,006.
- 29 ZADIK, A77,XIX,026,144,001.
- 30 ZADIK, A77,XIX,027,127,001.
- 31 ZADIK, A77,XIX,015,109,002.
- 32 Rechnung Moderne Galerie Thannhauser an Frau Elsa Tischner-von Durant, 6.6.1914 (Privatsammlung, Berlin/Rom).
- 33 ZADIK (wie Anm. 16), A77,XIX,029,022,001.
- 34 ZADIK, A77,XIX,013,186,003.
- 35 Hans Bethge, Lieder nach dem Chinesischen zur Symphonie Das Lied von der Erde von Gustav Mahler, mit 15 Radierungen, Gylden-dalscher Verlag, Berlin 1923.
- 36 ZADIK (wie Anm. 16), A77,XIX,027,313,002.
- 37 Siehe Anm. 10.
- 38 Münchner Neueste Nachrichten, 10.9.1910. Autor war Maximilian Karl Rohe.
- 39 Die verbliebenen Bestände des Firmenarchivs Thannhauser wurden im Juni 2005 von der Silva-Casa Stiftung als Alleinerbin von Hilde Thannhauser (1919–1991) dem ZADIK in Köln übereignet.
- 40 Münchner Sonntags-Anzeiger, Beilage zur Süddeutschen Sonntagspost, Nr. 37, 9.9.1928, Titelseite, ZADIK, A77,XIII,002,003,001.
- 41 Münchner Sonntags-Anzeiger, September 1928, S. 6, Zuschrift zum Beitrag vom 9.9.1928 (s. Anm. 40) mit dem Titel „Ich kreide an“, gezeichnet mit „X“, ZADIK, A77,XIII,002,004.
- 42 Münchner Sonntags-Anzeiger, Beilage zur Süddeutschen Sonntagspost, 23.9.1928, Titelseite, ZADIK, A77,XIII,002,002.
- 43 Hermann Eßwein, Galerie Thannhauser verläßt München, in: Münchener Post, 29.10.1928, ZADIK, A77,XIII,002,007.
- 44 Emily D. Bilski, "Die 'Moderne Galerie' von Heinrich Thannhauser", Sammelbilder 06, Edition Minerva, München 2008, S. 38